

→ Mein zweiter Tag im Cockpit verspricht wieder einen Wellenflug. Wieder steigen wir über die Thermik der Pampa in die Wellentürme der Cortillen ein. Der Wind ist gewaltig, unser Streckenflugrechner zeigt nur noch einen Wert von über 99 Stundenkilometern an, weil sich der Konstrukteur des Gerätes wohl nicht vorstellen konnte, dass bei mehr als 99 Stundenkilometern Wind ein Segelflugzeug noch unterwegs ist.

Die Wellenlänge, also der Abstand zwischen den einzelnen Wellen, ist an diesem Tag extrem kurz, dafür ist die Amplitude, sprich die Ausdehnung in die Höhe und damit die Stärke des Steigens extrem hoch. Die turmartigen Aufreihungen dieser „Cumulus Lenticularis“ (linsenförmigen Wolken), lässt sie wie die Chinesische Mauer, allerdings mehrreihig, erscheinen.

Zwischen diesen Mauern rasen wir dahin. Als alter Thermikflieger tendiere ich dazu, in steigender Luft langsamer, sprich so zwischen 80 und 90 Stundenkilometern zu fliegen, hier führt das dazu, dass es mich immer näher an die Wolken hintreibt und sogar die Gefahr besteht, von hinten von der Wolke eingeholt zu werden. Zu groß sind einfach die Windgeschwindigkeiten.

Ich bin in den Alpen und in Neuseeland schon in der Welle geflogen, aber diese Windstärken sprengen alles was ich bis jetzt kennenlernen durfte. Ohlmann trimmt die Maschine optimal aus und richtet sie auf die beste Linie, als mein Blick dann auf den Rechner fällt, traue ich meinen Augen nicht. Wir befinden uns in knapp 7000 Meter Höhe, fliegen fast 200 Stundenkilometer, sinken kaum

denn 15m bedeutet einsitzig! Er schaut mich an und sagt: „Du fliegst morgen die Stemme! Jürgen fliegt mit dir.“ Jürgen Guckenberger, ein sehr sympathischer junger Franke, fliegt seit etwas mehr als einer Woche hier mit Klaus, er kennt zwar die Stemme nicht, aber dafür kennt er die Gegend und die Außenlandemöglichkeiten sehr gut. Am Abend stürmt es ziemlich heftig und mit der Verwunderung über das Vertrauen und der Last der Verantwortung schlafe ich erst sehr spät ein.

Einen Rekordtag in der Welle zu nutzen, bedeutet einen langen Tag vor sich zu haben. Frühstück um vier Uhr morgens, noch einen Blick auf die aktuellen Wetterkarten und dann auf den Flugplatz. Mit Stirnlampen werden die Flugzeuge im Dunkeln präpariert. Zügig, jedoch ohne Hektik werden die Checks durchgeführt, um exakt bei Sonnenaufgang starten zu können.

Gespensisch huschen die Gestalten mit ihren Stirnlampen über den dunklen Platz. Jeder kennt seine Aufgabe und ist hochkonzentriert. Harvey steht schon fertig im Flugzeug auf der Startbahn und wird noch von einem argentinischen Filmemacher, der eine Dokumentation über Ohlmann dreht, interviewt.

6.28 Uhr: Ohlmann schiebt den Gashebel seiner DG400 nach vorne und startet los, Harvey Ritter zusammen mit Lutz Seiler, dem amtierenden Deutschen Meister der Clubklasse in seinem Nimbus 4 hinterher. Zu guter Letzt richte ich die Stemme auf der Startbahn aus, Haube und Klappen verriegelt angeschnallt, Magnet check, alle Systeme in Ordnung, jetzt geht es los!



In der Welle des Vulkans Lanin mit 3772 Meter.

wieder an der Cordillera del Vento, denn für uns ist die Umrundung der Wende nicht Pflicht, denn wir haben keinen Rekord angemeldet.

Nachdem wir wieder beieinander sind, fliegen wir zurück nach Zapala, von dort muss Ohlmann weit hinaus in die Pampa bis Neuquen und sich von dort in der Thermik wieder bis an die Anden gegen den Wind vorkämpfen.

Er empfiehlt uns, in der Welle zu bleiben und auf ihn zu warten, denn

schenzeit, den Vulkan Lanin mit seinen 3772 Metern Höhe zu erreichen. Sein Kegel reicht weit über die Erhebungen der Umgebung, und die Rotorwolke in seinem Windschatten lockt uns Segelflieger an.

Als wir über Umwege dort ankommen, zieht uns der Berg mit seiner Erscheinung in seinen Bann. Von Chile her strömen die Wolken um ihn herum und manchmal macht es den Eindruck, als genieße er es, in dieser weißen Masse zu duschen.

Nach eineinhalb Stunden hören wir Klaus im Funk, und er dirigiert uns nach Chapel Co / San Martin im Süden, wo wir uns wieder hinter ihm einreihen. Bis nach El Maiten in der südlichen Provinz Chubut führt uns der schnelle Flug weit über den Wolkenstrassen. Klaus fliegt viel tiefer entlang der Wolken, uns trägt die Höhe weit und schnell, immer wieder ziehen wir die Landeklappen um das Gespann in der Tiefe nicht zu überholen, und um sie nicht aus den Augen zu verlieren.

Nach der südlichen Wende geht es annähernd auf derselben Route wieder zurück. Etwas weiter im Osten und kurz vor Zapala verlässt Ohlmann die Wolkenstraßen und fliegt im Blauen das Lee der Berge an. Wir wundern uns, denn östlich auf Kurs stehen schöne Wolken. Und plötzlich setzt wie von Geisterhand wieder das



Klaus Ohlmann nach seinem Rekordflug.

Steigen ein, wir fliegen weit nach Norden, um den Flug über der imaginären Abfluglinie zu schließen. Danach landen wir überglücklich in Zapala. Ohlmann hat seinen Rekord, und wir haben in der Stemme auch 1381 Kilometer geflogen. In 14 Stunden, das ist mein größter und mein längster Flug gewesen und ich bin mir sicher, dass ich nicht zu den Piloten gehöre, die das in Europa toppen können. Dazu benötige ich die Bedingungen, wie sie in Argentinien vorherrschen. Es ist schon, wie Ohlmann sagt: „Die fünfte Dimension des Segelflugs“.



DG400 in niedrigerer Höhe über dem Lago del Blanco.

und haben eine Geschwindigkeit über Grund von 404 Stundenkilometern! Die Eigengeschwindigkeit des Flugzeuges in der Luft und die Windgeschwindigkeit addieren sich, wenn sich das Flugzeug mit dem Wind bewegt.

Ein Außenstehender muss denken, dass wir jenseits aller erlaubten Betriebsgrenzen unterwegs wären, aber wir befinden uns gerade bei der Geschwindigkeit, bis zu der alle Flugmanöver erlaubt sind. Und nachdem die Welle, in der wir uns befinden, vollkommen ruhig und ohne Turbulenzen ist, ist das auch zulässig.

Ein kurzer Zug am Steuerknüppel würde uns sofort wieder in den sogenannten „grünen Bereich“ zurückbringen, falls Turbulenzen auftreten würden.

Ich möchte die Stemme heute im Segelflug, ohne laufenden Motor, landen. Ich unterschätze den Wind in Bodennähe gewaltig und komme dadurch fast zu kurz. Der Wind hat auch am Boden aufgefrischt, und dank der Aufmerksamkeit von Klaus Ohlmann, der rechtzeitig interveniert, schaffe ich es gerade noch auf den sicheren Heimatplatz.

Ohlmann entschließt sich am Montagabend, für den nächsten Tag einen Rekord in der 15m FAI-Klasse zu versuchen. Ich bin etwas verwirrt,

Wir starten hinter den beiden anderen Maschinen, mit der aufgehenden Sonne im Rücken, den Anden entgegen. Zu dieser Morgenstunde gibt es noch keine Thermik, und wir fliegen mit Motor bis zur Welle und machen dort erst einmal ausreichend Höhe. Ab jetzt verfolgen wir Ohlmann bei seinem Versuch, ein definiertes Dreieck von 1373 Kilometern zu fliegen. Die Stemme ist viel leistungsfähiger als die DG, wir haben 8 Meter mehr Spannweite, und so sollte dies möglich sein.

Zunächst fliegen wir nach Norden, ständig steigen wir in der Welle und brauchen keine Zeit, um in ständigen Kreisen wie beim Thermikfliegen nach oben zu kommen. Kurz vor der nördlichen Wende, dem Vulkan Domuyo, kommen wir zur Cordillera del Vento. Hier treffen wir auf enorme Aufwinde und steigen bis auf über 9000 Meter.

Wir balancieren die Lüftung immer haarscharf zwischen den Zuständen „zu kalt“ und „Scheibe friert zu“. Außerhalb des Cockpits hat es fast minus 30 Grad Celsius. Wir verlieren Ohlmann und den Nimbus kurz aus der Sicht, weil die beiden schon viel tiefer zum Wendepunkt abgeflogen sind, und über der geschlossenen Wolkendecke sind die weißen Segelflugzeuge von oben kaum auszumachen. Wir verabreden uns über Funk

dies ist der schwierigste Teil der Aufgabe. Wir versuchen in der Zwi-



Tief erodierte Flusstäler in den sonst ebenen Weiten der Pampa.